

aufgreift. Die Theorien zu den ausgewählten Themen sind nicht nur verständlich dargeboten, sondern auch anhand konkreter Beispiele erklärt. Lobenswert ist, dass der Sammelband einerseits Probleme und mögliche Lösungen darstellt, andererseits zu weiteren sprachwissenschaftlichen Forschungen anregt.

Astrid Hanzlíčková (Trnava)

PAUL MICHAEL LÜTZELER / ERIN MCGLOTHLIN (Hrsg.): Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch, Nr. 10/2011. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2011, ISBN 978-3-86057-581-9, 342 S.

Im vorliegenden Band versammeln die Herausgeber Paul Michael Lützel und Erin McGlothlin 13 Aufsätze von deutschen und amerikanischen ForscherInnen, die im ersten Teil das Schreiben der Nobelpreisträgerin Herta Müller würdigen und im zweiten Teil Einzeluntersuchungen zu deutschen und österreichischen Gegenwartsauteuren sowie solchen anderer Nation bieten. Im Mittelpunkt des Bandes steht Herta Müller, deren Frühwerk *Niederungen*, der Collagenband *Die blanken Herren mit den Mokkatassen* und ihr letzter Roman *Atemschaukel* Anlass zu originellen Überlegungen bieten. Müllers Bücher, die einem autofiktionalen Impuls folgen, entlarven die Einschränkungen in der auf Konformität beruhenden dörflichen Welt und das System des Misstrauens, der Bespitzelung und Observierung in einem totalitären Gefüge. Ihre Texte, seien es Romane oder Collagen, gehen den Traumatisierungen durch Terrorregime nach und beleuchten Möglichkeiten des Überlebens.

Im ersten Teil des Bandes untersuchen die Beiträge von **Hartmut Steinecke**, **Michael Braun** und **Norbert Otto Eke** Herta Müllers 2009 veröffentlichten Roman *Atemschaukel*, der in Zusammenarbeit mit Oskar Pastior verfasst wurde und auf den Erfahrungen Pastiors in einem sowjetischen Arbeitslager beruht.

Hartmut Steinecke geht der Ausarbeitung des Tabuthemas Lagererfahrung in den frühen Texten Müllers nach und kommt auf die Rolle Pastiors, welcher über das Lager „nahe am eigenen Erleben, ohne besondere Ausschmückung“ (S. 21) geschrieben habe, zu sprechen. Müller habe keineswegs „Gulag-Literatur aus zweiter Hand“, wie es die Rezensentin Radisch formuliert hatte, verfasst, sondern einen politischen und moralischen Roman mit einer dem Grauen angemessenen, poetischen Sprache. Darum fokussiert er auf die drei tragenden Metaphern des Textes, der „Hungerengel“ als „fantasierte Verkörperung der Qual“ (S. 27), die „Herzschaufel“, ein Kontrahent des Hungerengels, als Chiffre für die Hoffnung und das Überleben, auf Widerstand und die „Atemschaukel“, in welchem der „Unterschied zwischen Leben und Tod“ (S. 29) zusammengebündelt wird. **Michael Braun** forscht der „Erfindung der Erinnerung“ in der *Atemschaukel* nach und liest das Buch als Beispiel einer erfundenen Erinnerung im Sinne Assmanns. Aufschlussreiche Gespräche mit Oskar Pastior und persönliche Familienerinnerungen der Autorin bereichern den

fiktiven Ich-Erzähler des Buches, der mit einer detailversessenen Sprache und mit dem für Müllers Schreibweise kennzeichnenden „fremden Blick“ ausgestattet ist. **Otto Norbert Eke**, dem die erste fundierte Auseinandersetzung mit den Texten Müllers zu verdanken ist, situiert *Atemschaukel* als „Nach-Schrift“ (S. 55) biografisch fundierter Erinnerungen in den Kontext der Shoah und Gulag-Romane, analysiert ästhetische Formgebungsverfahren und hinterfragt Darstellungsmöglichkeiten genozidaler Erfahrungen. Im Zuge der Konstruktion postmemorialen Eingedenkens rekurriert Müller auf Mittel eines „skulpturalen Erzählens“ (S. 59), schalte die Narration aus, berichte bruchstückhaft und füge zum ersten Mal in ihrem Schreiben ein männliches Ich als Sprecher in ihre Erinnerungstexturen ein. „Müller selbst rechtfertigt die achronologische Erzählweise [...] mit dem Versuch, die Traumatisierung des Erzählers in der Wiederkehr des immer gleichen verdeutlichen zu wollen.“ (S. 60), sie beschreibt mit den immer gleichen unmenschlichen Arbeitsbedingungen im Grunde eine Wiederholungsstruktur.

Gemäß der Vorliebe der aus dem Banat stammenden Schriftstellerin für die visuelle Aufladung spürt **Helga Mitterbauers** Beitrag der „ästhetischen Hybridisierung“ in Müllers Collagenband *Die blassen Herren mit den Mokkatassen* nach. Sie folgt einer in der Sekundärliteratur noch nicht beleuchteten Spur und arbeitet den Einfluss des sprachexperimentellen Pastior auf das Schreiben der Nobelpreisträgerin heraus. So verweise auf inhaltlicher Ebene die häufige Thematisierung der Internierungserfahrung in sowjetischen Lagern auf den rumäniendeutschen Schriftstellerkollegen, wie auch das anagrammatische Schreiben auf der formalen Ebene auf Pastior zurückzuführen sei. Der Aufsatz besticht durch eine Fülle von Verweisen auf intertextuelle Bezüge. Dem Frühwerk Herta Müllers trägt **Christoph Parrys** Aufsatz Rechnung, indem er die Enklavenproblematik Müllers näher beleuchtet. Diese prangert die Enge der archaischen banatschwäbischen Welt an und bündelt im Symbol des „deutschen Frosches“ den Ethnozentrismus, die Intoleranz nach innen und die Isolierung nach außen. Mit Recht sieht der Verfasser des Beitrags gerade in der Bereitschaft Müllers, aus dem rumänischen Sprach- und Bildreservoir zu schöpfen, die Chance, den Stillstand der Enklave zu durchbrechen. Als Vergleichsmoment dient der Südtiroler Josef Zoderer, dessen Romane ebenfalls das Heimatliche darstellen, die Heimat als Gefahr, jedoch nicht das Bild einer vom Überleben bedrohten Gemeinschaft in den Vordergrund rücken, wiewohl ihm der exotische Einschlag der Müllerschen Sprache fehlt.

Im zweiten Teil des Bandes dominieren Einzeluntersuchungen zu Friederike Mayröcker, Günter Grass, Christa Wolf, Christoph Hein, W.G. Sebald, Thomas Lehr, Feridun Zaimoglu und Yoko Tawada. Untersucht **Alexandra Pontzen** die Persönlichkeit des „Einheitsskeptikers“ Grass als einen auf Bewahrung bedachten Konservativen, der angesichts der politisch-historischen Umwälzungen des Mauerfalls im „rechten linken Glauben“ (S. 139) positioniert ist, so geht **Anna Kuhn** auf den Spuren von Christa Wolfs Roman *Stadt der Engel*, der als Wenderoman gedeutet wird. Christoph Heins *Frau Paula Trousseau* bespricht **Janine Ludwig**, indem sie am Beispiel der

titelgebenden Künstlerfigur nach der Vereinbarkeit von Kunst und Leben, nach den Möglichkeiten des Glücks fragt. Das Pendant zur Kunst, die Natur und „Naturgeschichte“ und deren philosophische Wurzeln werden von **Bernhard Malkmus** am Beispiel von W.G. Sebalds Büchern *Nach der Natur* und *Die Ringe des Saturn*, welche explizit ökologische Fragestellungen thematisieren, beleuchtet. **Gundela Hachmann** bespricht Entropie und Individualzeit in Thomas Lehrs Roman *42* und **Chantelle Warner** die Rezeption des Romans *Leyla* von Feridun Zaimoglu im Zuge einer Plagiatsbeschuldigung. Ausgehend von der deutsch und japanisch schreibenden Tawada und der chinesisch und deutsch schreibenden Guo analysiert **Andrea Albrecht** trotz der unterschiedlichen Kontexte die in den Texten inszenierte Kohabitation einer östlich-asiatischen und einer westlichen Sprache, wobei die komischen Effekte bilingualer Sprachspiele hervorgehoben werden. Ebenso wird Tawadas Poetik der „Lücken“, des Ausgesparten und Guos Konzept „karikaturistischer Toleranz“ anhand einschlägiger Textbeispiele erläutert.

Das Verdienst dieses Bandes besteht unwiderruflich in der Zentrierung um das Oeuvre Herta Müllers, dem immer neue Erkenntnisse abgewonnen werden können. „Die Zentren einer Literatur“, betonte Walter Hinck in seiner Laudatio auf Herta Müller anlässlich des Kleist-Preises 2004, „sind nicht immer die Orte der Verjüngung. Oft vollzieht sich die Auffrischung von den Rändern her. [...] Und Siebenbürgen und das Banat sind eine achtbare Provinz unserer Literaturgeschichte geworden durch Autoren wie Franz Hodjak, Rolf Bossert, Richard Wagner, Werner Söllner und eben Herta Müller.“³ Die Verleihung des Nobelpreises an Müller, die in ihrer poetisch dichten Sprache von den Einschränkungen des Individuums in totalitären Systemen berichtet, hat es eindeutig bewiesen.

Graziella Predoiu (Temeswar)

DANA PFEIFEROVÁ: Libuše Moníková. Eine Grenzgängerin. Wien: Praesens Verlag, 2010, ISBN 978-3-7069-0533-6, 244 S.

Libuše Moníková gehört zu den wenigen deutsch schreibenden Autoren und Autorinnen aus der ehemaligen Tschechoslowakei, die im deutschsprachigen Raum rezipiert werden, nicht zuletzt auch dank der tschechischen Germanistik (2005 erschien der erste Sammelband *Hinter der Fassade: Libuše Moníková* mit Beiträgen einer internationalen germanistischen Tagung zum Werk von Moníková, die 2003 in Budweis stattfand). Inzwischen kann die Moníková-Forschung auf eine Reihe von Studien zu-

3 HINCK, Walter (1994): Das mitgebrachte Land. Zur Verleihung des Kleist-Preises 1994 an Herta Müller. In: Sinn und Form, H. 1/1995, S. 146.